

„Die schützende Hand“, „Das Dilemma des Propheten“ oder „Sie sind alle gleich“ rechnen, ohne Dir vorgreifen zu wollen, was Du unter negativer Theologie verstehst. Sehr originell finde ich „Charly Brown“ und „Holocaust für Kids“. Ansonsten erzählen die fieseren Storys vom Unsinn einer wörtlich genommenen Gesetzesreligion und kontrastieren Realisten mit Leuten, die immer noch beten. Das ist ernsthaft diskutabler Atheismus, ins Groteske verzerrt, wenn Gott ein Huhn ist und Gabriel sein Stallbursche.



Julia Danielczyk, Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik in Wien und Bern. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Lehrbeauftragte am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Theaterkritikerin.

Ich denke: Ja, ich möchte das Buch empfehlen. Aus den oben genannten Gründen. Es ist dabei keine Frage, dass sich viele Leser über das Buch (und die Empfehlung desselben) ärgern werden. Daher stelle ich der Empfehlung für Ausländer eine weitere zur Seite.

Kurz vor seinem Tod, bei der Feier seines 80. Geburtstags, hat Karl Rahner über „Erfahrungen eines katholischen Theologen“ reflektiert. Der Vortrag ist unter dem Titel „Von der Unbegreiflichkeit Gottes“ bei Herder erschienen, 2006 in 4. Auflage. (Bei Redaktionsschluss von QUART war das Büchlein vergriffen; die 5. Auflage war in Vorbereitung und liegt inzwischen wohl vor.) Man lese dieses schmale Bändchen, man meditiere es, man setze sich ihm und seiner Botschaft aus. Rahner meint, er könne nicht ausführlich „über die Unbegreiflichkeit Gottes und damit die wahre Sache der Theologie“ reden, und dann: „Ich möchte nur die Erfahrung bezeugen, dass der Theologe erst dort wirklich einer ist, wo er nicht beruhigt meint, klar und durchsichtig zu reden, sondern die analoge Schwebung zwischen Ja und Nein über dem Abgrund der Unbegreiflichkeit Gottes erschreckt und selig zugleich erfährt und bezeugt.“ Und dann möge man, wie eine schräge und schrille Anmerkung zu den Aussagen des großen Theologen, Ausländer lesen, wenn möglich im amerikanischen Original. Seine Geschichten stehen in der Luft über dem von Rahner genannten Abgrund. Er meint sie nicht als negative Theologie, nicht einmal als Theologie, nur als luftigen Protest – wenn überhaupt. Gott ist ja doch kein Huhn. Nicht einmal das.

Coaching für Platon

■ JULIA DANIELCZYK

Man ist versucht, ebenso wie der Autor Franz Josef Weißenböck, in einen Dialog zu treten, wenn man über sein Buch „Coaching für Platon“ spricht.

Das Coaching, seit einigen Jahren selbstverständliche Unterstützung jeder öffentlichen Person und Führungskraft, nimmt Weißenböck – selbst Coach und Supervisor sowie Chefredakteur des parlamentarischen Pressedienstes – zur Ausgangsbasis, ja man möchte sagen, zum Beweggrund für vorliegendes Buch.

Sieben fingierte „Coaching-Gespräche“ führt der Autor mit wesentlichen Personen der Geschichte, bzw. mit einer Person der Gegenwart: nämlich seinem Verleger Walter Weiss, der in der edition va bene Weißenböcks Band „Coaching für Platon“ herausgebracht hat.

Als dialogische Einleitung stellt sich das Buch in dem ersten Gespräch, das ein Interview Weißenböcks mit Weiss wiedergibt, mit seiner Methode und seinen Zielen selbst vor.

Diese Form des Zwiegesprächs zwischen dem so genannten Supervisor (also dem Autor selbst) und seinem jeweiligen Gesprächspartner orientiert sich auch an Platons Credo von der ständigen Unterredung der Seele mit sich selbst. Diese Unterredung gilt als quasi Vorbild für Weißenböcks Coaching-Buch.

In dieser Form stehen nun auf über 300 Seiten sieben große Politiker bzw. Denker des Abendlandes Rede und Antwort auf Fragen, die Zeitgenossen, Philosophen, Politiker und heutige Denker beschäftig(t)en.

Die Gespräche sind freilich fingiert, die Inhalte jedoch teilweise überliefert und ziemlich getreu den Schriften, Briefen und Werken oder aus Äußerungen entnommen, die Weißenböck als Grundlage für sein

Buch dienen. Dabei geht er auch Thesen nach, die die Geschichtsschreibung hinterfragen, so etwa, ob tatsächlich Julius Cäsar in den Iden des März ermordet wurde oder nicht vielleicht doch sein Secundus?

Das erste Gespräch ist Platon gewidmet. Dieser Dialog ist – wie alle folgenden – in mehrere Teile gegliedert, die Platons Biographie in ihre wesentlichen Abschnitte teilen; einmal sieht er zurück auf seine Zeit mit Sokrates, ein anderes Mal stellt er die Demokratie in Frage, die eine Staatsform etabliert, in der sowohl Reiche als auch Arme möglich sind und die aus seiner Perspektive also Ungerechtigkeit bedingt. Seine Suche nach der idealen Staatsform ist Thema von Weissenböcks Recherche.

Ausblick auf die Unsterblichkeit

Der Supervisor bzw. Coach Weissenböck – der Autor setzt die beiden Begriffe synonym, erklärt diese Entscheidung insofern, dass es sich hier um eine Art „supervisorisches Gespräch“ handle – begleitet seinen Gesprächspartner Platon bis zu seinem 80. Lebensjahr. Platon blickt am Ende auf die Gründung seiner Akademie zurückblickt. Weissenböck beschönigt auch nichts und lässt Platon seine Ansichten zugunsten der Todesstrafe äußern.

Das Gespräch mit Platon endet in einem indirekten Plädoyer für den Genuss des irdischen Daseins mit Ausblick auf die Unsterblichkeit der Seele, bei Wein und Oliven plaudern der Autor und sein Partner gemütlich weiter.

Gemütlichkeit hingegen zählt so gar nicht zu den Eigenschaften von Julius Caesar. Das Kapitel zu und über ihn heißt treffsicher „Ein Fall für Beratungsresistenz“.

Julius Caesar berichtet über die Verhehlung seiner Tochter Julia mit Pompeius, von dieser Verbindung erwartete er sich immerhin strategische Gewinne. Selbstherrlich sagt er über sich: „Ich werde der Retter Roms sein, bei Jupiter und allen anderen Göttern.“ (S. 91)

Julius Caesar steht beispielhaft für rücksichtslose Politik der Macht, die ihn letztendlich blind macht für drohende

Gefahren. In den Iden des März hört er nicht auf den Supervisor und will ohne Leibwache in den Senat gehen. Kurzum lässt er die Entscheidung offen, ob er nicht doch seinen Doppelgänger schicken wolle und sich selbst in ein kleines gallisches Dorf mit Zauberern und Hexen zurückziehen solle, das viel Ironie anklingen lässt und ganz nach Goscinnys und Uderzos „Asterix und Obelix“ tönt.

Ihm folgt chronologisch eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Antike: Ovid, mit dessen Verbannung aus Rom das Gespräch startet.

Themen sind: seine Sehnsucht nach Rom, seine Perspektive auf Augustus' Herrschaft und die Verbannung von dessen Tochter Julia bzw. der namensgleichen Enkeltochter, Ovids Ängste sowie sein Schreiben und die Gedichte.

Der Autor erzählt hier auch von seinen vorangegangenen Gesprächen mit Platon und welche Partner noch folgen werden. Das Interview endet mit Ovids Heimkehr aus Tomi.

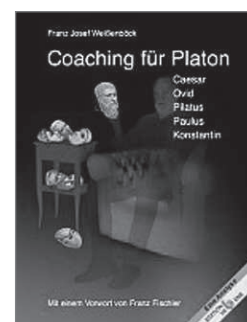
Gruppensupervision

Es folgt der Dialog mit Pontius Pilatus „auf der Suche nach der Ethik“.

Die Frage nach den antiken Göttern, nach den römischen Gottheiten, nach dem christlichen Gott und nach den Kaisern, die posthum zum „Göttlichen“ erklärt wurden, zieht sich als roter Faden durch alle Gespräche. So auch im folgenden mit Paulus, das auf den Briefen basiert und sich als konstruktivistisches Spiel präsentiert.

Weissenböck schließt die Einzelgespräche mit Kaiser Konstantin ab, die Gespräche selbst finden ihr Ende in einer Gruppensupervision zwischen Weissenböck und all seinen Partnern mit dem Schlusswort des Supervisors, dass das Gespräch hoffentlich nie abreißen solle.

Nachdem bereits im Jahr 2005 sein erstes Buch unter dem Titel „Übrigens. Gespräche mit neun Geistern aus sechs Jahrhunderten“ erschien, darf man auf eine Fortsetzung der inhaltsreichen, anspruchsvollen und anregenden Interviews in einem dritten Band hoffen.



Franz Josef Weissenböck
Coaching für Platon.
Edition VABENE, 2008,
336 Seiten,
€ 24,90.